

Bedürfnis nach psychologischer Beratung steigt

Seit Beginn der Corona-Krise nutzen mehr Menschen die Telefon-Hotline der Dargebotenen Hand.

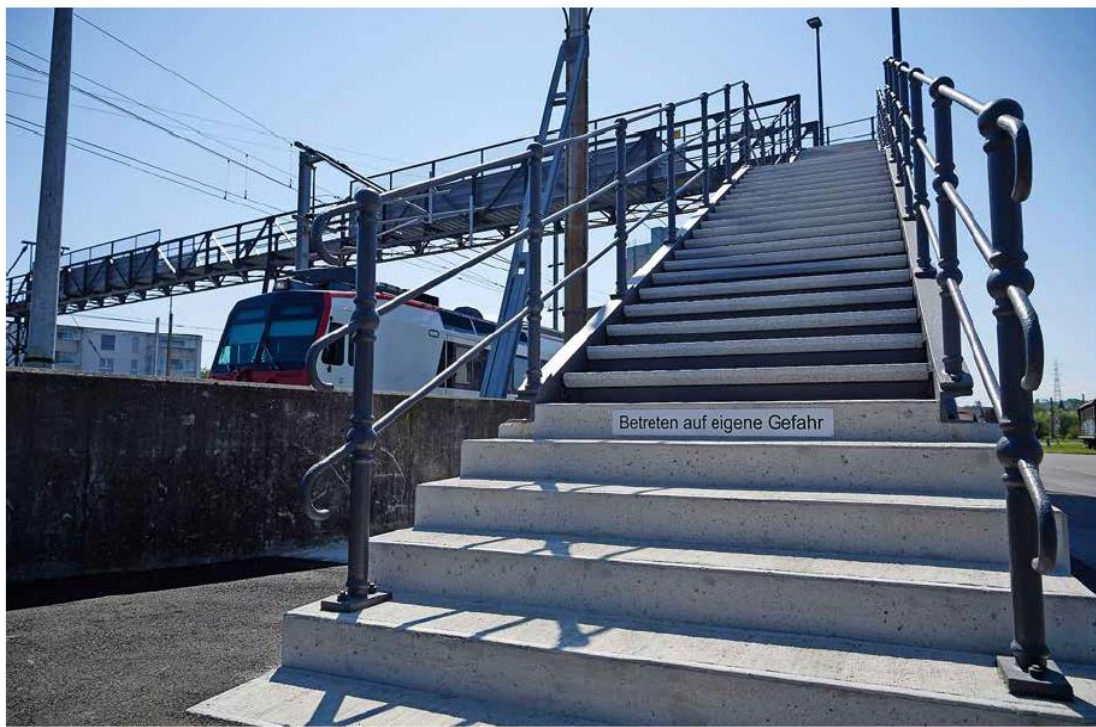
ZÜRICH Die Dargebotene Hand bietet Menschen in schwierigen Situationen einen telefonischen Beratungsdienst an. Seit Beginn der Corona-Krise im März hat die Organisation mit Sitz in Zürich einen starken Anstieg an Telefonanrufen verzeichnet. Im Vergleich zum März 2019 wurden schweizweit 7,5 Prozent mehr Gespräche geführt, wie die Organisation in einer Mitteilung schreibt. Zum Kanton Freiburg liegen keine detaillierten Zahlen vor, erklärte Geschäftsführerin Sabine Basler auf Anfrage. Um den erhöhten Bedarf abzudecken, hat die Dargebotene Hand ihre Kapazitäten um 300 Stunden Redezeit pro Woche erhöht. Die Kapazitätserweiterung wird durch das Bundesamt für Gesundheit (BAG) und die Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz finanziert.

Weniger Anrufe wegen Gewalt

Besonders die Themen Einsamkeit und Sorge um die Alltagsbewältigung beschäftigen die Menschen stärker als sonst. Gleichzeitig hat das Thema Gewalt um 20 Prozent abgenommen. Dies widerspricht auf den ersten Blick der These, dass der Lockdown zu einer Zunahme von häuslicher Gewalt führe. Sabine Basler betonte: «Diese Statistik muss nicht der Realität entsprechen.» So könne der Rückgang eventuell darauf zurückzuführen sein, dass sich Menschen nicht trauen, anzurufen, wenn beispielsweise der Partner oder die Partnerin in der Nähe seien. Doch das sei nur eine von vielen möglichen Erklärungen.

Den Profis überlassen

Die Dargebotene Hand begrüsst in ihrer Medienmitteilung das Engagement der Bevölkerung. Sie betont jedoch, dass Krisengespräche von geschulten Personen geführt werden sollen. Die Freiwilligen, die für die Dargebotene Hand arbeiten, werden während mehreren Monaten ausgebildet. Für ungeschulte Personen seien Krisengespräche jedoch rasch eine Überforderung. as



Die Passerelle am Bahnhof Kerzers ist Tag und Nacht zugänglich. Nur im Winter wird sie geschlossen, weil das Streusalz den Stahl angreifen würde.

Bild Corinne Aeberhard

Die Passerelle in Kerzers ist wieder offen

Von der Passerelle aus den Blick über die Gleise des Bahnhofs Kerzers schweifen zu lassen, ist ab sofort wieder möglich. Nach der Sanierung im vergangenen Jahr hat der Verein Passerelle jetzt den Übergang geöffnet.

Jean-Michel Wirtz

KERZERS Nun sind die weissroten Absperrketten an den beiden Eingängen der denkmalgeschützten Kerzser Passerelle weg. «Wir haben von den SBB die schriftliche Erlaubnis erhalten, die Passerelle wieder zu öffnen», sagt Beat Winterberger, Vizepräsident des Vereins Passerelle Kerzers, auf Anfrage. Das Stahlfachwerk von 1909 ist aber weiterhin im Besitz des Eisenbahnunternehmens: Die geplante Übergabe an den Verein konnte wegen der Corona-Krise noch nicht stattfinden.

Beat Winterberger wünscht sich, dass interessierte Personen die Passerelle beim Bahn-

hof besuchen und von oben den Zügen zuschauen – «selbstverständlich unter Einhaltung der Distanzregeln». «Die Sicht auf das Gleisfeld ist ein Erlebnis», so der Vizepräsident des Vereins. «Die Brücke vibriert, wenn die Züge darunter durchfahren.»

Sanierter Passerelle ist höher

Seit der Sanierung, die im vergangenen Jahr durchgeführt wurde, steht die Passerelle etwas erhöht auf neuen Betonsockeln. Dies war notwendig, damit die Fahrleitung nicht mehr an der Brücke befestigt ist und Doppelstockzüge darunter durchfahren können. Anfangs hätten die neuen Sockel aus frischem Beton auf

«Die Sicht auf das Gleisfeld ist ein Erlebnis. Die Brücke vibriert, wenn die Züge darunter durchfahren.»

Beat Winterberger
Vizepräsident des Vereins
Passerelle Kerzers

ihn wie Elefantenfüsse gewirkt, sagt Winterberger. Doch habe er sich jetzt an den neuen Anblick gewöhnt. «Die Passerelle wirkt noch immer leicht und elegant.»

Vom Salz angegriffen

Die Kerzser Passerelle stammt aus dem Jahr 1909 und ist Teil eines eisenbahnhistorisch einmaligen Ensembles mit dem Bahnhofgebäude von 1875 und dem Stellwerk von 1901. Sie ist auf Bundes- und Kantonsebene als schützenswertes Kulturobjekt erfasst.

Doch seit 2012 war das sanierungsbedürftige Stahlfachwerk aus Sicherheitsgründen gesperrt. Korrosion hatte der Brücke zugesetzt: Salz, das im

Winter gestreut wurde, hatte Löcher in die Stahlteile gefressen. Im März vergangenen Jahres war die Passerelle abgebaut und in ein Reparaturwerk gebracht worden. Dort wurden die schadhaften Stellen geflickt und alle alten Stahlprofile durch neue ersetzt. Die Passerelle kehrte im August zurück an ihren Platz über den Gleisen (die FN berichteten).

Die Kosten der Sanierung von rund 1,35 Millionen Franken übernehmen die SBB, der Bund, der Kanton Freiburg, die Loterie Romande und weitere Sponsoren. Damit die Passerelle Tag und Nacht begehbar ist, brauchte es neue LED-Kandelaber, die der Verein Passerelle Kerzers finanziert hat.